

„‘Postcolonial Turn’ und Kunstgeschichte“ Zweiter Vortrag im Rahmen der Ringvorlesung Global Art History

Mit einem kenntnisreichen Einblick in die postkoloniale Theoriebildung setzte Julia Allerstorfer am 14. Oktober 2015 die Frage nach Rolle und Bedeutung der ‚großen Erzählung Kunstgeschichte‘ fort.

Drei Impulsbilder (Yasumasa Morimura, Kiluanji Kia Henda, Leila Pazooki), allesamt mit Strategien der Appropriation Art operierend, führten schlagend vor Augen, wie stark die (westliche) Kunstgeschichte den kolonialen Diskurs mitgetragen und stabilisiert hat, aber auch mit welcher Kraft und Ironie KünstlerInnen auf der Bühne einer ‚globalen Kunstwelt‘ diese Mechanismen dekonstruieren.

Sind wir in der Tat schon im „post“ des „Postkolonialismus“ angekommen? Und wo lässt sich der Beginn postkolonialer Theoriebildung markieren? Fakt ist, dass Prozesse der Kolonialisierung, der Dekolonialisierung sowie der Neo- und Rekolonialisierung parallel verlaufen, sich überlagern und vielfältig durchdringen. Als frühe Vertreter anticolonialer Artikulation nannte Allerstorfer Aimé Césaire sowie Frantz Fanon und dessen massenhaft gelesenes und ebenso scharf kritisiertes Werk *Die Verdammten dieser Erde (Les damnés de la terre)*, Paris 1961). Mitte der 1960er Jahre habe sich mit den „Commonwealth Literary Studies“ ein Vorläufer postkolonialer Theoriebildung formiert, die dann Mitte der 1970er Jahre von den „Postcolonial Studies“ – der Begriff findet sich erstmals 1978 – abgelöst, weitergeführt und ausdifferenziert wurden. „Unter Postkolonialität wird in der Folge ein Set diskursiver Praktiken verstanden, die Widerstand gegen Kolonialismus, kolonialistische Ideologien und ihre Hinterlassenschaften leisten.“ (Castro Varela/Dhawan)

Mit der ‚Holy Trinity‘ postkolonialer Theorie, Edward W. Said, Gayatri Chakravorty Spivak und Homi K. Bhaba und deren jeweils bahnbrechenden Schriften referierte Allerstorfer die zentralen Schlagwörter und Theoreme, auf denen nicht nur eine Reihe von Folgepublikationen aufbaute, sondern die auch impulsgebend sowohl für KünstlerInnen rund um den Globus als auch für Ansätze einer postkolonial ausgerichteten Kunstwissenschaft wurden. Es sind dies die unter dem Stichwort *Orientalism* bekannte (de)koloniale Diskursanalyse (Said); die mit dem Begriff des *Subaltern* markierte Sensibilisierung für Kontexte der Fremdrepräsentation (Spivak); und Strategien des *Re-Writing* und der *Mimikry* sowie der Begriff des *Third Space* als Ort spielerischer und experimenteller De-Konstruktion von Identitäten (Bhaba).

Gefragt nach der Relevanz des „Postcolonial Turn“ für die Kunstgeschichte bzw. Kunstwissenschaft betonte Allerstorfer zunächst die Interdependenz des „Postcolonial Turn“ und eines „Translational Turn“ und benennt, ähnlich wie Leisch-Kiesl im ersten Vortrag, drei Kontexte eines Umdenkens: Ausstellungspraxen und museale Diskurse, Kunstgeschichtsschreibung sowie Phänomene der zeitgenössischen Kunst. Vorreiterinnen – in dem Fall kleines „I“ – innerhalb der Disziplin der Kunstgeschichte sind: Linda Nochlin (geb. 1931 in New York City), Victoria Schmidt-Linsenhoff (1944, Cottbus – 2014, Frankfurt am Main), Adrian Piper (geb. 1948 in New York City), und Trinh T. Minh-Ha (geb. 1952 in Hanoi/Vietnam). Dabei ging Allerstorfer – in einer abschließenden Fokussierung auf deutsche Kunstgeschichtsschreibung – am ausführlichsten auf Schmidt-Linsenhoff ein: „Es geht nicht darum, afrikanische Masken oder chinesische Tuschkmalerei in den Kanon aufzunehmen, sondern um die Reflexion der Kriterien ihres Ausschlusses und eine Revision der kolonialen Grundlagen des Kanons.“ (Schmidt-Linsenhoff)

Die Herausforderung an die Disziplin der Kunstgeschichte liege, so Allerstorfer, in einem Überdenken der Methoden und Analyseinstrumentarien des Faches.

Jedoch auch der Erwartungen an Kunst, der Vorstellungen von Form sowie der Begriffe, die die visuellen Artikulations- und Kommunikationsweisen von *High and Low* zu fassen suchen – wie die anschließende Diskussion deutlich machte.

M.L.-K.

Zur Vortragenden

Julia Allerstorfer (Linz)

Universitätsassistentin am Fachbereich Kunstwissenschaft, Katholische Privat-Universität Linz.

Ausstellungskuratorin, u.a. *Iran: Preview of the Past* (Wien 2010), *The State of ‚in-between‘ in Contemporary Iranian Art* (Linz 2012).

Promotion 2014 mit der Dissertation: „Representing the Unrepresentable. Strategien der De/Konstruktion von ‚Identität‘ in der zeitgenössischen iranischen Videokunst am Beispiel von Simin Keramati und Shahram Entekhabi“.

Univ.-Ass.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Julia Allerstorfer
(Vortrag am 14.10.2015)

